

Bayern und Osteuropa. Aus der Geschichte der Beziehungen Bayerns, Frankens und Schwabens mit Rußland, der Ukraine und Weißrußland. Hrsg. von Hermann Beyer-Thoma. (Veröff. des Osteuropa-Institutes München, Reihe: Geschichte, Bd. 66.) Harrasowitz Verlag, Wiesbaden 2000. 568 S., Abb., Ktn. (DM 148,—)

Wenn man die Böhmisches Länder, Polen und Ungarn nicht zu Osteuropa rechnet, sind die Beziehungen zwischen Bayern und dem ehemaligen Russischen Reich, auf das sich der Osteuropa-Begriff hier reduziert, nicht eben naheliegend oder üppig. So sind die Beiträge dieses Bandes denn auch nicht die Darstellung eines Kontinuums. Sie bieten Fragmente und Streiflichter, die hier und dort Unerwartetes zutage fördern. Andererseits wären die spannenden Erkenntnisse Markus Osterrieders zur kulturellen Vermittlung über Regensburg wohl geeignet, den Ansatz des Bandes zu falsifizieren, denn der Autor behandelt irokeltische Mönche, friaulische Klöster und die Kiever Rjurikiden – und belegt damit, wie gesamteuropäisch das Mittelalter war. Leonid S. Chekin bietet anhand einer Regensburger Karte des 12. Jhs. einen intelligenten Beitrag zur Normannenthese, aber auch ein Beispiel spannender Kartographieauswertung, Jurkko Korpela leistet solide Quellenkritik in seinem kurzen Beitrag über ein Schreiben Bruns von Querfurt aus Polen an Heinrich II., bei dem die Tatsache, daß letzterer Sohn eines Bayernherzogs war, zwar den Bezug herstellt, dies aber nun wirklich nicht den Wert des Artikels ausmacht.

Die Texte von Nikolaus Arndt und Hermann Beyer-Thoma kommen insofern der Intention des Sammelbandes am nächsten, als sie gezielt in ihren Feldern (der Region Franken bzw. im 18. Jh.) nach Verbindungen suchen, die den zunächst rhetorisch vermittelten Eindruck korrigieren, eigentlich gäbe es da nichts. Den Rezensenten hat aber besonders Wolfgang Schmidt beeindruckt: Er beschreibt das Schicksal der bayerischen Truppen im napoleonischen Feldzug von 1812, als das weißrussische Polock als „Bayerngrab“ in die Kriegsgeschichte einging (S. 227), und dessen Instrumentalisierung zu einer (bayerischen) „nationalen Angelegenheit“ danach. 1888 erhielten die in Thorn 1813 bei der Verteidigung gegen die Russen und Preußen gefallenen Bayern dann noch ein Denkmal, auf dem jedoch ungesagt blieb, daß sie damals auf der „falschen“ Seite gestanden hätten. Dafür blieb dieses Denkmal im Unterschied zu den preußischen stehen, als Thorn im 20. Jh. zweimal polnisch wurde – eine wunderschöne Miniatur zum „nationalen“ Umgang mit der Geschichte. Der Artikel über die nächste militärische Intervention bayerischer Truppen, diesmal in der Ukraine 1918/19, betrifft die bisher kaum beachtete Besatzungsgeschichte außerhalb von Kiev – und vor allem den deutschen Abzug, bei dessen Sicherung die bayerischen Soldaten zeitweise wichtig waren, kann Włodzimierz Mędrzecki von seiner heroisierenden Legendenbildung befreien.

Wer etwas Lifestyle (oder Alltagsgeschichte höherer Stände im Lichte der *yellow press*) kennen lernen will, wird Gerhard Grimm genießen, der Nikolaus I. bayerischen Staatsbesuch von 1838 mit den Augen der zeitgenössischen Publizisten verfolgt und dabei auch einiges über Heiratsvorstellungen in monarchischen Kreisen vermittelt.

Während die Berichte der bayerischen Gesandten aus Petersburg über die Balkankrise 1912/13 (Katrin Boeckh) eher einen kleineren Zusatzaspekt bieten, wird Bayern im 20. Jh. als Refugium von Emigranten ein wichtigerer historischer Schauplatz. Die Kommunitäten der Russen (Johannes Baur) und Ukrainer (1945-1949, Ekkehard Völkl) werden beschrieben und problematisiert, so weit dies die kurzen Artikel bei dieser Thematik befriedigend zulassen. Die ukrainischen *displaced persons* werden zusätzlich durch Bernadetta Wojtowicz betrachtet, von der man sich jedoch wie auch von Gernot Seide in seinem materialreichen Beitrag über die russischen Kirchengemeinden in Bayern etwas mehr kritische Distanz gewünscht hätte.

So ist der Eindruck – wie meist bei Sammelbänden – zwiespältig. Es gibt Spannendes und Durchschnittliches. Und auch wenn der Bayernbezug sicher viel mit wissenschaftlicher Standortpolitik zu tun hat, sind einige der Beiträge doch anregend.

Hamburg

Frank Golczewski